Geschlechtsspezifische Erziehung in Deutschland – früher und heute

Travail personnel 2020 / 2021
von Pia Walisch / 5C2

Trape 2020 und 2021
Geschlechtsspezifische Erziehung in Deutschland
- früher und heute

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung

2. Begriffserklärungen

2.1. Was versteht man unter geschlechtsspezifischer Erziehung?
2.2. Was versteht man unter geschlechtsneutraler Erziehung?

3. Die Kaiserzeit

3.1. Allgemeine Erziehung während der Kaiserzeit
3.2. Geschlechtsspezifische Erziehung während der Kaiserzeit
3.3. Schulische Erziehung auf dem Land
3.4. Schulische Erziehung in der Stadt

4. Die Zeit des Nationalsozialismus

4.1. Allgemeine Erziehung während des Nationalsozialismus
4.2. Schulische Erziehung während des Nationalsozialismus
4.3. Erziehung in der Hitlerjugend
4.4. Ein kleiner Ausflug in die Nachkriegszeit

5. Die 60er und 70er Jahre

5.1. Allgemeine Erziehung während der 60er und 70er Jahre
5.2. Schulische Erziehung während der 60er und 70er Jahre

6. Heute

6.1. Allgemeine und schulische Erziehung heute
6.2. Interview mit Familien- und Paartherapeutin Claudia Hahn

7. Schlusswort

8. Quellenangaben

9. Danksagung

1. Einleitung

Das Thema „Geschlechterunterschiede“ spielte schon immer eine wichtige Rollle beim Thema „Erziehung“ in unserer Gesellschaft. Welche Art von Erziehung man zuhause oder in der Schule genossen hatte, wie intensiv dabei eine bewusst geschlechtsspezifische Erziehung erlebt wurde, kann sich sehr stark auf das spätere Leben eines Menschen auswirken. Dies sowohl im privaten Bereich (Rolle in der Beziehung, Erziehung der eigenen Kinder), als auch im Berufsleben (Karriereleiter, Gehaltsforderung und vieles mehr). Begriffe wie „Genderbewegung“ oder die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau sind in unserer Gesellschaft immer präsent und werden öffentlich diskutiert. Die Grundlagen der Geschlechtsspezifikation werden sicherlich durch unsere Gesellschaft, durch Politik aber wohl vor allem durch unsere Erziehung geformt. Diesen letzten Punkt möchte ich mit meiner Arbeit erforschen.

Die Idee, meinen Travail personnel über dieses Thema zu schreiben kam mir, als ich letzten Sommer im Zeltlager war. Dort wurden für die Teilnehmer*Innen verschiedene interessante Workshops angeboten, u.a. ein Workshop zum Thema „Jungs und Mädchen“. Bei diesem Workshop haben wir uns über Gleichberechtigung und auch typische Geschlechterstereotype unterhalten. Beispielweise sollten wir die Unterschiede zwischen einem Polizist und einer Polizistin analysieren. Einige Jugendliche waren sich schnell einig, dass es - bis auf ihr Geschlecht - keinen großen Unterschied gibt. Andere haben Aussagen wie „der Polizist ist stärker“ oder „die Polizistin ist netter und sanfter“ gemacht. Darüber haben wir dann ausführlich diskutiert. Nun war dieses Thema von Geschlechterstereotypen oder Geschlechterunterschiede für mich persönlich nach dem Workshop noch nicht abgeschlossen. Es hat großes Interesse bei mir geweckt. Ich habe mir im Nachhinein noch viele Fragen dazu gestellt. Zum Beispiel, ob wir in unserer Gesellschaft den Kindern bei der Erziehung noch immer Geschlechterstereotype vermitteln.

Die Art der geschlechtsspezifischen und geschlechtsneutralen Erziehung war mir bereits ein Begriff. Aufgrund meines Berufswunsches der Erzieherin wollte ich mir selbst diese Fragen beantworten. Ich bin mir sicher, dass dies weiterhin ein wichtiges Thema bleiben wird und etwas ist, was sich immer weiterentwickelt.

Durch Gespräche mit meinen Großeltern wusste ich auch schon, dass die Erziehung früher ganz anders war. Zuhause wie auch in der Schule. Ich habe mir für diese Arbeit 4 bedeutende und sehr unterschiedliche Epochen herausgesucht und möchte anhand dieser Epochen analysieren, ob oder wie sich die Geschlechterrollen in der Erziehung entwickelt und verändert haben.

Ich habe mich bei meinem Travail personnel nur auf Deutschland bezogen, da ein Teil meiner Familie dort lebt, aber auch aufgrund von der größeren Auswahl von Quellen und Fachbüchern, die ich zu diesem Thema gefunden habe.

2. Begriffserklärung

2.1. Was versteht man unter einer geschlechtsspezififschen Erziehung ?

Geschlechtsspezifische Erziehung bedeutet im Allgemeinen, dass Mädchen und Jungen unterschiedlich erzogen werden. Jungen sollen andere Werte vermittelt werden als Mädchen. Jedes Geschlecht soll seine feste Rolle haben und während der Erziehung auf das typische Leben einer Frau oder das typische Leben eines Mannes vorbereitet werden. Hierbei soll Rücksicht auf die Geschlechterrollenstereotype genommen werden.
Frauen gelten beispielweise als emotional, einfühlsam, abhängig, familienorientiert, sensibel, unentschlossen und gefühlsbetont.
Männer hingegen gelten eher als stark, selbstbewusst, entschieden, aggressiv, bestimmend, kämpferisch und tapfer.
Es gibt noch viele weitere Geschlechterstereotype, die bei dieser Art von Erziehung gefördert werden. Hauptziel bei geschlechtsspezifischer Erziehung ist, das Selbstwertgefühl der Kinder zu stärken und die Entwicklung ihrer Geschlechteridentiät zu fördern. Die Kinder sollen wissen, wer sie sind. Sie sollen lernen, mit ihren Emotionen umgehen zu können und auch zu verstehen, was „normal“ beziehungsweise was in der Gesellschaft angebracht ist. Außerdem möchte man durch diese Art von Erziehung erreichen, dass die Kinder wissen, wie sie sich später im Alltag als Frau oder als Mann verhalten sollten, um glücklich zu sein und um ihre Ziele erreichen zu können.

2.2. Was versteht man unter einer geschlechtsneutralen Erziehung?

Geschlechtsneutrale Erziehung ist folglich das genaue Gegenteil von geschlechtsspezifischer Erziehung. In unserer Gesellschaft gibt es auch heute noch Geschlechterklischees. Diese sollen bei dieser Art von Erziehung keinen Einfluss auf Kinder haben. Die Kinder sollen unabhängig von Vorstellungen Anderer aufwachsen und selbst entscheiden dürfen, ob sie lieber mit Puppen oder mit Autos spielen wollen. Diese Art von Erziehung steht für Offenheit, Toleranz und Gleichberechtigung. Man möchte den Kindern das Gefühl geben, dass sie ihre Entscheidungen frei und unabhängig von ihrem Geschlecht treffen dürfen und man möchte verhindern, dass sie sich von Erwartungen und Vorstellungen Anderer in eine bestimmte Rolle gedrängt fühlen.
Das Ziel von geschlechtsneutraler Erziehung ist also, dass Kinder selbst entscheiden können, wer sie sein wollen. Es geht um Chancengleichheit und Toleranz. Man möchte den Kindern zeigen, dass es kein typisch männliches und kein typisch weibliches Verhalten gibt. Auch ein Junge darf weinen und eine Frau muss nicht immer zart sein.

3. Die Kaiserzeit

3.1. Allgemeine Erziehung während der Kaiserzeit

Um 1900, während der sogenannten „Kaiserzeit“ in Deutschland, galten die Erziehungsmethoden als sehr streng und der Unterschied der Erziehung zwischen den Geschlechtern war recht auffällig. Recht und Ordnung und Disziplin bildeten die typischen Werte bei der damaligen Erziehung.

3.2. Schulische Erziehung während der Kaiserzeit

Die strenge Erziehung während der Kaiserzeit zeigte sich vor allem bei der Erziehung der Jungen. Hier waren Erziehungsmethoden mit Gewaltanwendungen wie Ohrfeigen oder Schläge mit dem Rohrstock an der Tagesordnung. Eine andere Bestrafungsmethode war das Erbsenkissen. Der Schüler musste sich auf ein mit Erbsen gefülltes Kissen knien. Das Gesäß durfte nicht abgesetzt werden. So musste er den Unterricht dann für den Rest der Schulstunde weiterverfolgen. Nach einiger Zeit schmerzten die Knie so sehr, als würde man auf Kieselsteinen knien.
Die Mädchen wurden in der Regel auch strenger als heute erzogen. Allerdings wurden bei ihnen - im Gegensatz zu den Jungen - etwas sanftere Methoden angewandt, also weniger Schläge.
Die Erziehung der Mädchen beschränkte sich hauptsächlich auf häusliche, familiäre Aufgaben. Bei wohlhabenderen Familien hatten die Mädchen aber auch die Möglichkeit, ihr Wissen in musischen Themen zu vertiefen: zusätzlich zum Lesen und Schreiben erlernten sie Instrumente. Außerdem wurde ihr literarisches und der künstlerisches Wissen vertieft.
In der Regel stand aber den Jungen meist eine bessere und ausführlichere Bildung zur Verfügung. Schwerpunkte wurden in Fächern wie Geschichte, Naturwissenschaften und Sport gesetzt.

Anfang des 19. Jahrhunderts mussten die Eltern der Kinder Schulgeld zahlen. Da man damals meist mehrere Kinder hatte, konnten ärmere Eltern oft nicht alle Kinder aufgrund der Kosten zur Schule schicken. Deswegen gingen häufig nur die Söhne zur Schule. Die Töchter blieben daheim und halfen der Mutter. Sie brachte den Mädchen dann bei, wie man den Haushalt macht.

Für die Jungen herrschte in der Schule eine recht militärische Erziehung. Aus ihnen sollten – unter anderem – „tapfere Soldaten“ werden. Sozusagen die Untertanen vom Kaiser.

Damals waren die Lerninhalte oftmals weniger wichtig als die Disziplin. Zu den Fächern damals zählten Lesen, Rechnen, Religion, Schönschreiben, Notenlehre und Leibeserziehung. Die Leibeserziehung war die erste Form von Sportunterricht. Allerdings war er damals ganz anders, als wir ihn heute kennen. Damals lernten vor allem die Jungen dort Marschieren oder Taktübungen, welche aus den Militärschulen für Jungerwachsenen, die eine Ausbildung zum Soldaten machen, stammten. Diese Übungen sollten bei den Kindern nochmals verstärkt zu Diziplin und Ordnung beitragen. An Jungen-Lyzeen unterrichteten nur männliche Lehrer.
Die Mädchen aus reicheren Familien bekamen oft Privatunterricht, gingen auf Internate oder auf sogenannte Klosterschulen, welche von Nonnen geleitet wurden.

Trotz der auffälligen geschlechtsspezifischen Erziehung änderte sich um 1900 in Europa aber auch einiges, um gegen die starken Unterschiede der Geschlechter in der Erziehung anzugehen. Ende des 19. Jahrhunderts wurden auch für Mädchen Lyzeen eröffnet und Anfang des 20. Jahrhunderts bekamen auch junge Frauen die Erlaubnis, Universitäten zu besuchen. In diesem Zeitalter erhielten Frauen und Mädchen immer mehr Zugang zur Bildung. Bei den Mädchen konnte Bildung in der Schule zu dieser Zeit aber auch sehr unterschiedlich sein. Einige Lehrer empfanden es als unnötig, sie zu ausführlich zu unterrichten und trichterten ihnen ein, sie könnten als Frau nicht mehr erreichen, als sich um ihre Kinder zu kümmern und Hausfrau zu sein. Andere förderten sie und wollten ihnen klar machen, dass auch sie die Möglichkeit hätten, studieren zu gehen und mehr erreichen zu können als „nur“ Hausfrau zu sein.

Besonders für Mädchen gab es eine Kleidervorgabe in der Schule. Sie mussten Kleider tragen, die sittsam über das Knie gingen, um überhaupt am Unterricht teilnehmen zu können. Bei den Jungen wurde darauf geachtet, dass sie saubere Kleidung trugen. Bevor die Schüler das Klassenzimmer betreten durften, kontrollierte der Lehrer, ob die Hände sauber waren und kein Dreck unter den Fingernägeln saβ.

3.3. In der Stadt und auf dem Lande…

In städtischen Schulen wurden Mädchen und Jungen getrennt voneinander unterrichtet. So konnte man den Unterricht im Inhalt individueller, also geschlechtsspezifischer, gestalten.
Auf dem Lande war das meistens nicht möglich. Hier wurden die wenigen Jungen und Mädchen gemeinsam in einer Schule und in einem Klassenraum unterrichtet und saβen nur nach Bankreihen getrennt. Die Jungen saßen auf der Fensterseite des Klassenzimmers, da sie dort mehr Licht bekamen, um besser lernen zu können. Für Mädchen galt da als unwichtig. Ihre schulische Ausbildung galt damals als weniger bedeutend.

4. Die Zeit des Nationalsozialismus

Nach dem Erstem Weltkrieg entwickelte sich immer mehr Unzufriedenheit unter der Bevölkerung in Deutschland. Während der Weimarer Republik gab es groβe Probleme in der wirtschaftlichen Entwicklung, der Wiederaufbau verlief schleppend und die Inflation begann. Die deutsche Bevölkerung spaltete sich in zwei Gruppen, der Gruppe der „Kaisertreuen“, die die alte Zeit und die Traditionen des Kaiserreiches wieder herbeisehnten und in die Gruppe der Menschen, die sich nach Reformen und Modernisierung sehnten. Die Nationalsozialisten nutzten die Schwäche der Weimarer Republik und die Spaltung der Gesellschaft geschickt für ihre Zwecke und gewannen immer mehr Anhänger und Zuspruch.

4.1. Allgemeine Erziehung während des Nationalsozialismus

Während des Nationalsozialismus (NS) lag der Schwerpunk der Erziehung von Kindern und Jugendlichen überhaupt nicht im Genderbereich, sondern zielte darauf ab, eine Rasse zu schaffen, welche gesund und wohlgebildet sein und ein „reines Herz“ und einen „festen Willen“ haben sollte. Man wollte einen „mutigen Mann“ und eine „würdige Frau“ aus den Kindern machen.
Das Ziel der Erziehung in der NS-Zeit war, dass junge Männer motiviert in den Krieg ziehen sollten, um für ein reinrassiges Deutschland zu kämpfen. Die jungen Frauen sollten darauf vorbereitet werden, den Haushalt alleine zu führen und sich um die Kinder kümmern zu können.

4.2. Schulische Erziehung während des Nationalsozialismus

Um den Kindern die oben genannten Ziele von klein auf zu demonstrieren gab es damals eigentlich keine männlichen Kindergärtner oder Erzieher, da man den Kindern so zeigen wollte, dass ein Mann dafür geschaffen ist in den Krieg zu ziehen und dass es die Aufgabe der Frau ist, die Kinder zu erziehen.

Auch in den Schulen war die geschlechtsspezifische Erziehung sehr präsent. Die Lehrpläne der Schüler waren unterschiedlich aufgebaut. Die Mädchen lernten – im Gegensatz zu den Jungen - weniger wissenschaftliche Fächer. Ihr Schwerpunkt lag auf den praxisbezogenen Fächern wie dem hauswirtschaftlichen Bereich. Sie sollten damit auf das Leben als „treusorgende Hausfrau“ vorbereitet werden.
Bei den Jungen stand der Sportunterricht und die Bewegung mit an oberster Stelle. Die Jungen hatten oft bis zu 5x pro Woche Sport. Das Deutsche Reich wollte für den Krieg keine gebildeten, sondern starke, durchtrainierte Männer haben.
Auch der Inhalt des Mathematikunterrichts hatte sich geändert. Die Nationalsozialisten überarbeiteten die Gestaltung des Inhalts von Schulbüchern. Beispielweise wurden Textaufgaben im Mathematikunterreicht verändert.
Eine Aufgabe sah zum Beispiel so aus:
„Wie viele Bomben sind nötig, um das Zentrum von Paris/London usw. zu zerstören?"
So eine Aufgabenstellung sollte bei den Jungen Lust auf Krieg verbreiten.

Ein Fach, welches ganz neu dazu kam, war die sogenannte „Rassenkunde“. Dieses Fach wurde sowohl den Jungen als auch den Mädchen unterrichtet.
Auch der Lehrplan des Deutschunterrichts wurde stark überarbeitet. Viele damalige, moderne Werke von Schriftstellern durften nicht mehr gelesen werden. Beispielweise Texte und Bücher von jüdischen Autoren. Stattdessen las man „Germanische Heldensagen“. Welche darunter fielen, bestimmten natürlich nicht die Lehrer, sondern die Nationalsozialisten.
Auch im Geschichtsunterricht wurde einiges gestrichen. Der Schwerpunkt lag hier nur noch auf der Geschichte Deutschlands. Alles andere ließ man weg. Diese drei Fächer hatten die Jungen genauso wie die Mädchen.

4.3. Erziehung in der Hitlerjugend

Während des Nationalsozialismus, im Jahr 1933, wurde die sogenannte Hitlerjugend (kurz: HJ) gegründet. Dieser Verein war der einzige, staatlich zugelassene Verein für Jugendliche. Alle anderen Jugendgruppen ließen die Nationalsozialisten verbieten. Jungen und Mädchen waren streng voneinander getrennt. Die Jungen wurden in zwei Gruppen aufgeteilt. Die jüngeren Teilnehmer im Alter von 10 bis 14 Jahren kamen in die Gruppe, welche sich „Deutsches Jungvolk“, oder auch „Pimpfe“ nannte. Die älteren Teilnehmer von 14 bis 18 Jahren kamen in die Gruppe „Hitlerjugend“.
Bei den Mädchen war es sehr ähnlich. Die Jüngeren im Alter von 10 bis 14 Jahren kamen in den „Jungmädelbund“. Die älteren Teilnehmerinnen von 14 bis 18 schlossen sich dem „Bund Deutscher Mädel“ an. Nach 6 Jahren, in denen Hitler schon an der Macht war, wurde die Mitgliedschaft in der HJ für alle Jungendlichen Pflicht. Allerdings gab es einige Ausnahmen. Kranken, beeinträchtigten und jüdischen Kindern war die Teilnahme daran strengstens verboten.
Auf viele Kinder und Jugendliche übte die Hitlerjugend große Faszination aus. Die Nationalsozialisten lockten die Kinder mit Ausflügen, Sport und gemeinsamen Spielen. Allerdings war ihre Absicht, hiermit nicht nur deutschen Kindern Spaß zu bereiten und sie zu unterhalten, sondern die Heranwachsenden für sich zu gewinnen. Sie wollten die Jugend mit ihren Theorien beeinflussen und suchten ganz bewusst Aktivitäten aus, um sie auf einen Krieg vorzubereiten.

4.4. Ein kurzer Ausblick in die Nachkriegszeit

Anbei noch ein kleiner Ausflug in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, da sich direkt nach dem Krieg so einiges im Bereich der schulischen Erziehung in Deutschland veränderte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg lag Deutschland in Trümmern. Die Schulen waren ebenfalls zum groβen Teil durch die Bombenangriffe zerstört worden und mussten wieder aufgebaut werden.

Es wurden nun viel mehr Schulen gebaut, die nicht nur von auβen neu und modern wirkten. Auch das Schulkonzept hatte sich modernisiert : so gab es nun auch in den Städten Schulen, auf welche Mädchen und Jungen zusammen in eine Klasse gehen konnten.
Natürlich gab es noch immer klassische Mädchen- und Jungen-Lyzeen, doch viele Eltern und Schüler waren begeistert von den neuen Ideen und gemeinsamen Unterricht.
Nach dem Gymnasium gingen auch immer mehr junge Frauen studieren. Die Mädchen hatten oft viel Motivation, da sie nun noch etwas ganz anderes in Aussicht hatten, als *nur* Hausfrau zu werden. Sie konnten einen Beruf erlernen und – neben Kind und Kegel – arbeiten gehen.

Noch mehr Informationen zu dieser spannenden Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg habe ich weiter unten im Interview mit der Familien- und Paartherapeutin Claudia Hahn aufgeführt.

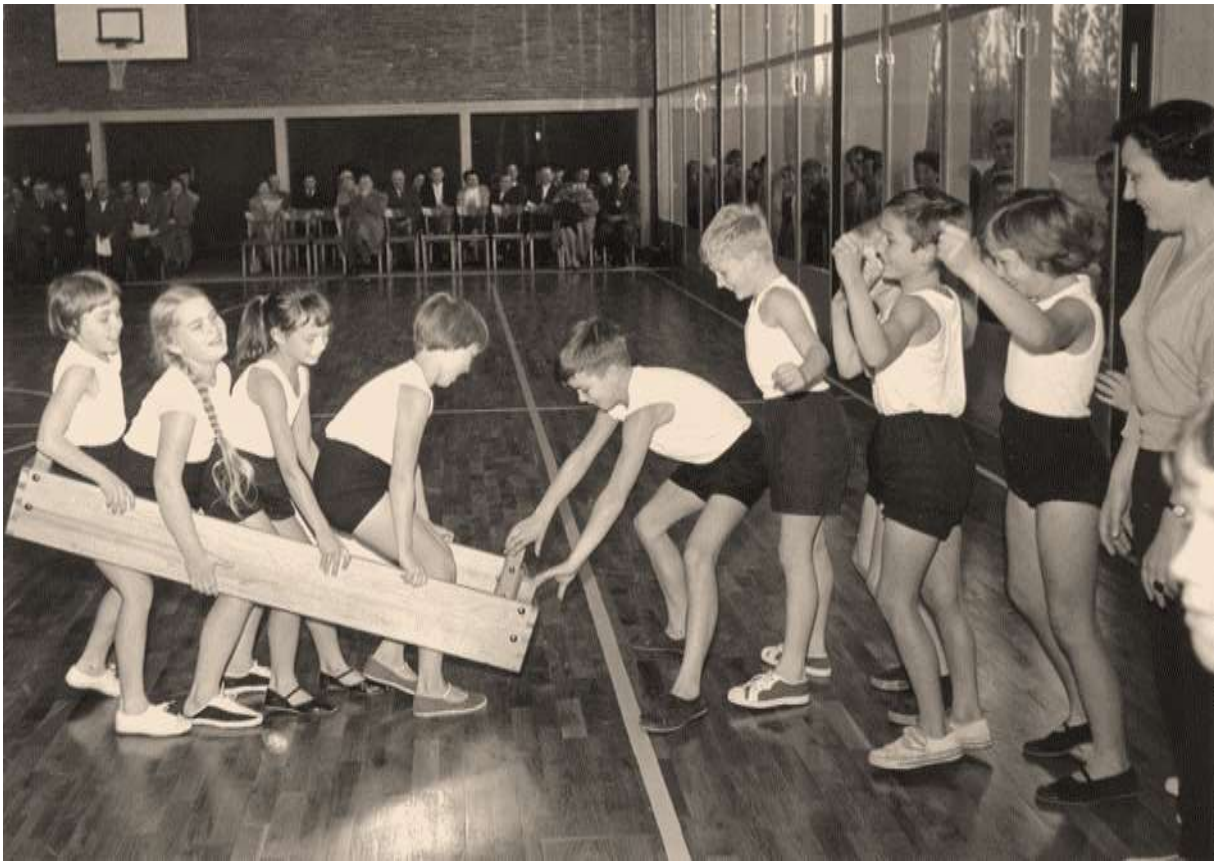
5. Die Hippiezeit (60er und 70er Jahre)

5.1. Allgemeine Erziehung während der 60er und 70er Jahre

In den 60er und 70er Jahren war die Erziehung stark abhängig von den Eltern. Viele junge Eltern ließen sich von der Hippiebewegung mitreißen. Bei ihnen war das Lebens- und Erziehungsmotto, so frei und ungezwungen wie möglich zu sein. Andere orientierten sich an einer konservativeren Erziehung, ähnlich wie in den 50ern, wie sie es aus ihrer Kindheit kannten. Sie hielten meist nicht so viel von der bunten Hippiebewegung und waren besorgt, dass den Kindern später Manieren fehlen würden und sie sich nicht in der Gesellschaft benehmen könnten.

5.2. Schulische Erziehung während der 60er und 70er Jahre

Während dieser Zeit wurde auch das Schulsystem immer lockerer. Mädchen und Jungen gingen mittlerweile ganz selbstverständlich zusammen auf die gleichen Schulen und waren gemeinsam in einer Klasse. Außerdem lernten sie den gleichen Schulstoff und hatten somit die gleichen Chancen. Feminismus und Emanzipation spielten nun eine groβe Rolle in der Gesellschaft.
Mädchen und Jungen konnten sich ganz nach Belieben kleiden. Regeln wie die Rockhöhe oder eine allgemeine Kleidungsvorgabe gab es nicht mehr. Sexualaufklärung wurde zum festen Bestandteil des Unterrichts.
Das Fach *Leibeserziehung* wurde in dieser Ära entgültig abgeschafft. Dies nannte man nun *Sportunterricht* und war ähnlich aufgebaut, wie wir ihn heute kennen. Man machte gemeinsam und unabhängig des Geschlechts Sport. Neue, amerikanische Sportarten wie Basketball begeisterten die Schüler. Teamsport verbunden mit Spaß. Etwas, was in der Kaiserzeit undenkbar gewesen wäre. Während der Hippiezeit gab es bis zu 4 Stunden Sport pro Woche. Man machte jetzt Sport aus Spaß und um fit zu bleiben und nicht, um sich auf einen Krieg vorzubereiten.
Auch die Bestrafungen der Schüler*Innen im Unterricht wurden sanfter. Allerdings dauerte es bis Mitte der 70er, bis die Prüglestrafe in den Schulen gesetzlich verboten war! Doch die wenigsten Lehrer dieser Zeit wandten diese noch an.



6. Heute

6.1. Allgemeine und schulische Erziehung heute :

Obwohl viele Eltern in der heutigen Zeit keine Unterschiede in der Erziehung von Mädchen und Jungen machen wollen, tauchen in der Gesellschaft doch immer noch Unterschiede zwischen Geschlechtern auf. Beispielsweise werden Jungen und Mädchen bei der Werbung für Spielsachen oft in eine feste Rolle gedrückt. Das Mädchen spielt im rosa Kleidchen mit der Puppe und der Junge zeigt sich begeistert von dem neusten Spielzeugauto. Hier wird eine Einteilung von Geschlechterrollen präsentiert, die wir doch eigentlich längst überwunden haben sollten. Gibt es heutzutage wirklich Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau? Sind wir frei von Geschlechterstereotypen? Können Kinder frei aufwachsen, ohne sich in eine Geschlechterrolle gedrängt zu fühlen?

Heutzutage haben Kinder die Möglichkeit, in Kitas oder Kindergärten frei auszusuchen, mit wem und mit was sie spielen wollen.
Doch wie sieht es zu Hause aus? Viele Eltern drängen ihr Kind schon von Geburt an unbewusst in eine Geschlechterrolle. Sie machen sich vielleicht falsche Hoffnungen oder haben falsche Erwartungen an ihr Kind und lassen es nicht ganz frei entscheiden, wie oder wer es sein möchte. Dies zeigt sich zum Beispiel wieder an ganz bewusst ausgesuchter Kleidung, Spielzeug oder auch an der Auswahl von Themen, für welche die Eltern bei ihren Kindern Interesse wecken möchten.

Und auch heutzutage werden das Können und die Leistungen von Mädchen immer noch weniger wahr genommen als bei Jungen und das sogar in derselben Familie.
Das deutsche Schulsystem ist eigentlich darauf ausgerichtet, dass jeder und jede die gleichen Chancen hat. Das scheint wohl auch ganz gut zu funktionieren. Verhältnismäßig sind mehr Mädchen als Jungen auf dem Gymnasium. Auf der Realschule ist das Verhältnis ungefähr gleich. Auf die Haupt- und Berufsschulen gehen im Schnitt mehr Jungen. Das liegt oft daran, dass sie später in die Pubertät kommen und später reifer sind als Mädchen. Oft haben sie weniger Motivation oder nehmen die Schule nicht ganz so ernst. Manchmal heißt es sogar, es sei „uncool“ als Junge gute Noten zu schreiben.

Zur Ergänzung des Themas „Geschlechtsspezifische Erziehung in der heutigen Zeit" habe ich zusätzlich ein Interview mit einer Spezialistin auf diesem Gebiet geführt:

6.2. Interview mit Familien- und Paartherapeutin Claudia Hahn

Frage Pia Walisch:

„Frau Hahn, was können Sie mir über geschlechtsspezifische Erziehung in der Nachkriegszeit hinsichtlich des Nationalsozialismus erzählen?“

Antwort Frau Claudia Hahn:

„Die Ehe war häufig ein „pragmatisches Arrangement“, damit wirtschaftliches Überleben und sozialer Zusammenhalt nach der schweren Zeit des Krieges gesichert war. Und Kinder waren oftmals keine sentimentale Angelegenheit, sondern sollten die eigene Rente sichern und / oder wurden als Arbeitskräfte gebraucht. In der Therapie und Beratung, im Rahmen der Biographiearbeit mit Menschen, höre ich immer wieder, dass gerade Söhne die im Krieg gefallenen Opas und Väter ersetzen mussten und so entsprechend jung zum Ernährer und „Oberhaupt“ der Familie wurden. Oft hatten Frauen dann auch keinen Anspruch auf die Rente ihres im Krieg gefallenen Ehemanns, sie waren auf den Verdienst ihrer Kinder angewiesen. Alle mussten mithelfen.
Erziehung war in der Nachkriegszeit - in meiner Wahrnehmung - gerade hier im ländlichen Raum, in dem ich lebe und arbeite, weitestgehend geschlechtsspezifisch geprägt. Obwohl viele Frauen und Kinder „Männer-Aufgaben“ übernehmen mussten, waren allgemein gültige gesellschaftliche Normen und Werte in Erziehung weit verbreitet.
Der öffentliche Raum, „das ganze Dorf“ (Nachbarn, Lehrer, Pfarrer, …) erzog nach gesellschaftlichen Normen und Werten (wie z.B. Respekt gegenüber Erwachsenen, Pünktlichkeit, Ehrlichkeit, …). Zeitgleich richtete sich Erziehung nach den traditionellen Rollenbildern: Der Mann als Versorger der Familie, die Frau als die, die für Haushalt und Kinder zuständig ist (Mutterrolle als zentrale Aufgabe, dadurch entsprechend häufig bildungsfern).“

Frage Pia Walisch:

„Wie sieht es in den heutigen Familien aus? Gibt es noch immer die geschlechtsspezifische Erziehung ? Wie beobachten Sie das als Familientherapeutin?
Und wo sehen Sie in der heutigen Gesellschaft noch Aufholbedarf bei geschlechtsneutraler Erziehung?“

Antwort Frau Claudia Hahn:

„Unsere Gesellschaft hat sich in den letzten Jahrhunderten sehr verändert und weiterentwickelt, dennoch ist der Ursprung dieses Denkens immer noch weit verbreitet und verankert. Erziehung nach Geschlechterrollen erfolgt meist unbewusst.

In meiner Wahrnehmung (als Familientherapeutin und selbst Mutter von 2 Söhnen) ist Erziehung heutzutage von großen **Ambivalenzen** durchzogen:
Einerseits fordern und forcieren wir eine geschlechtsneutrale Erziehung, **andererseits** prägen alte Modelle und damit eine geschlechtsspezifische Erziehung immer noch zu weiten Teilen das Bild unserer Gesellschaft.

Einerseits
Erziehung ist individueller geworden
→ Kinder werden heute meist aus emotionalen Gründen geboren (ausdrücklicher Kinderwunsch)
→ individuelle Werte und unterschiedliche Erziehungsstile
→ Erziehung zur Vielfalt
→ Fokus auf Kinder, „Helikopter-Eltern" (extrem besorgte, über-fürsorgliche Eltern, die ihre Kinder immer gerne unter Beobachtung haben)

Durch Genderdiskussionen und das Betonen der Individualität werden evolutionäre Rollenbilder verflüssigt. Das schafft einerseits Vielfalt und neue Möglichkeiten, andererseits Unsicherheit. Alles kann, nichts muss. In meiner Arbeit als Therapeutin begegne ich oft Menschen, die sich mit der Frage beschäftigen „Was macht mich als Mann / als Frau aus?"
→ Genderdiskussion und geschlechtsneutrale Erziehung als Räuber*In der Identität?

Andererseits
ist die Grundstruktur hinsichtlich der traditionellen Rollenbilder und bezüglich geschlechtsspezifischer Erziehung meiner Meinung nach immer noch vorhanden und weit verbreitet. Das hängt möglicherweise damit zusammen, dass Erziehung im Allgemeinen zu großen Teilen unbewusst erfolgt. Wir geben in der Regel das weiter, was wir selber gelernt haben: Das, was uns unsere Eltern vorgelebt haben, haben diese schon von ihren Eltern und die wieder von vorherigen Generationen gelernt. Deshalb ist es auch so schwer, mit den klassischen Geschlechterrollen zu brechen.

Auch wenn die klassischen Rollen aufweichen (Väter in Elternzeit, Frauen arbeiten), prägen - vor allem hier im ländlichen Raum - die traditionellen Rollenbilder weiterhin das gesellschaftliche Bild – und damit eine geschlechtsspezifische Erziehung.
In den Großstädten, wie z.B. Berlin, zeigt sich sicherlich ein anderes Bild. Aber egal ob auf dem Land oder in der Großstadt, der Einfluss der Gesellschaft ist nicht zu unterschätzen: Menschen leben im Allgemeinen lieber angepasst und schwimmen mit dem Strom, als Außenseiter zu sein. Dass Eltern auch ihrem Kind ein glückliches, von der Gesellschaft akzeptiertes Leben wünschen, ist nachvollziehbar und verständlich. Das erklärt vielleicht, warum Jungen eher nicht im rosa Tutu-Röckchen in die Schule gehen und meistens im Fußballverein aktiv sind - und nur einzelne Ballettunterricht nehmen.
Hinzu kommt, dass die Medien heutzutage einen großen Einfluss haben und Kinder und Jugendliche zu einem großen Teil „miterziehen" – häufig ohne Regulativ (,also eher willkürlich, ohne spezielle Verordnung). Und auch hier finden wir die Grundstruktur geschlechtsspezifischer Erziehung in weiten Teilen wieder.

In einer Welt, in der alles möglich ist und nichts muss, sind Eltern heute sehr gefordert (und häufig überfordert) einen eigenen Erziehungsstil und ein eigenes Wertesystem zu kreieren. Eltern bewegen sich in einem Spannungsverhältnis zwischen alten und neuen Werten, zwischen altbewährten und modernen Ansätzen.
Noch nie gab es so viele Bücher und Ratgeber zum Thema Erziehung. Beratungsstellen und psychologische Psychotherapeuten, die Familien in Erziehungsfragen professionell begleiten und beraten, werden mit Anfragen überhäuft.
→ Alles ein Versuch, tradierte Erziehung zu überholen, neu zu definieren oder die Suche nach Orientierung?
In meinem Arbeitsalltag zeigt sich, dass Eltern (quer durch alle Schichten) häufig überfordert sind, auf der Suche nach neuen Werten und Rollenbildern und viele am Ende doch bei ihren eigenen Wurzeln und bei dem landen, was sie selbst erlebt und erfahren haben.

Nachholbedarf gibt es aus meiner Sicht als Therapeutin vor allem dahingehend, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, Unbewusstes zu erhellen, um langanhaltende Symptome in Familien, generationenübergreifende Muster und Delegationen in Familiensystemen zu unterbrechen. Nur so sind meiner Meinung nach „echte“ neue Verhaltens- und Erziehungsmuster möglich.“

7. Schlusswort

Zum Abschluss meines diesjährigen Travail personnel „Geschlechtsspezifische Erziehung in Deutschland - früher und heute“ würde ich gerne nochmals die Epochen und ihre unterschiedlichen Erziehungsmethoden kurz zusammenfassen.

In der **Kaiserzeit** war die uneinheitliche Erziehung von Jungen und Mädchen am auffälligsten. Als Mädchen hatte man kaum Chancen auf ausreichende schulische Bildung. Es kam meist auf den Wohlstand der Familie an, ob man überhaupt zur Schule gehen konnte und was man alles lernen durfte. Mädchen mussten sich während dieser Epoche ihren Zugang und ihr Recht auf ausführliche Bildung und Beruf hart erkämpfen. Als Junge hatte man zwar mehr Chancen auf eine bessere Schulbildung, allerdings wurde man damals viel strenger erzogen als heutzutage. Disziplin und Ordnung stand bei der Erziehung der Kinder an oberster Stelle.

Während des **Nationalsozialismus** wurde das Schulgeld abgeschafft und die meisten Kinder, egal ob arm oder reich, konnten nun zur Schule gehen. Als Mädchen war es zu dieser Zeit normal, eine Schule zu besuchen. Allerdings waren die Klassenräume häufig noch nach Geschlechtern getrennt. Die Nationalsozialisten überarbeiteten damals die Lehrpläne und Schulbücher so, dass die Kinder von klein auf politisch beeinflusst wurden – dies auch in der Freizeit der Kinder mithilfe der – streng nach Geschlechtern getrennten - Hitlerjugend.

In den **60er und 70er Jahren** änderte sich einiges. Nun gingen wirklich alle Kinder von klein auf zur Schule. Egal ob Junge, Mädchen, jüdisch oder Christ*In. Jeder hatte ein Recht auf Bildung. Mädchen und Jungen besuchten die gleichen Schulen, hatten gemeinsam in einem Klassensaal Unterricht und lernten somit auch den gleichen Schulstoff. Alles war ungezwungener und freier.

Unser **heutiges Schulsystem** ist darauf ausgelegt, dass Mädchen und Jungen die gleiche Bildung erfahren. Es gibt kaum noch getrennte Schulen und Klassen. Die Erziehung der heutigen Zeit ist stark genderorientiert, Mädchen und Jungen sollen gleiche und freie Bildungsmöglichkeiten gegeben werden.
Doch so ganz kann man die geschlechtsspezifische Erziehung in den Köpfen der Eltern nicht wegstreichen – viele orientieren sich – meist unbewusst – an dem, was sie von früheren Generationen mit auf den Weg bekommen haben.

Ich sehe diesen Punkt aber nicht unbedingt als völlig katastrophal an, sondern betrachte das eher mit einem Schmunzeln und Augenzwinkern…als Erinnerung an Omas, Uromas… .

Abschließend kann ich sagen, dass ich ganz viel Neues zu diesem doch noch immer sehr präsenten Thema dazugelernt habe, was auch für meinen späteren Berufswunsch als Erzieherin sicherlich interessant und wichtig werden wird.

8. Quellenangaben

Definition
https://www.herder.de/kiga-heute/fachbegriffe/geschlechtsspezifische-erziehung/

https://www.econstor.eu/handle/10419/198634

Kaiserzeit
https://www.erzbistum-koeln.de/export/sites/ebkportal/kultur_und_bildung/schulen/katholische_freie_schulen/schulmagazin/.content/.galleries/downloads/sk/Frauenerziehung_in_einer_globalisierten_Welt.pdf

https://www.youtube.com/watch?v=nvf07ejKd2w

Die Verfilmung der Kinderbuchreihe „Nesthäkchen“ von Else Ury

Nationalsozialismus

https://www.bisp-surf.de/Record/PU198507001437/Availability#tabnav

https://www.zeitklicks.de/nationalsozialismus/zeitklicks/zeit/alltag/schule-und-bildung/der-lehrplan/

https://www.kindernetz.de/sendungen/der-krieg-und-ich/die-hitlerjugend-100.html

60er und 70er
https://www.zeitklicks.de/brd2/zeitklicks/zeit/alltag/kindheit/erziehung-ohne-grenzen/

http://www.das-waren-noch-zeiten.de/erziehung.htm

Heute

https://www.derwesten.de/wochenende/junge-oder-maedchen-die-erziehung-ist-noch-nicht-gleich-id10748364.html#

https://www.t-online.de/leben/familie/erziehung/id_51013868/jungen-maedchen-der-kleine-unterschied-und-seine-auswirkungen.html

Bücher:
„Weiblich-Männlich, Geschlechterrollen durchschauen“ von Harmut Kasten (Ernst Reinhardt Verlag)
„Der Erwerb der Geschlechterrolle“ von Marjoleine Lesser (Verlag Dr. Müller)

9. Danksagung:

Mein Dank für ihre großе Unterstützung gilt:

☞ Carole Thull (Master in Gender Studies)

☞ Claudia Hahn (Diplomierte Sozialpädagogin)

☞ Meiner Tutrice Tammy Muller

☞ Meiner Mutter Julia Schrell

… und ganz besonders meiner lieben Oma, Ulrike Schrell

Useldingen, den 5. Mai 2021